

Loft-Wohnungen statt Rheinisches Braunkohlen-Industriemuseum

Erinnerungen an die Brikettfabrik ‚Grube Carl‘ 1907–1995

von Volker H. W. Schüler

Einführung

Vor 15 Jahren, genauer am Freitag, den 22. Dezember 1995, wurde die Frechener Brikettfabrik ‚Grube Carl‘ stillgelegt.¹ Zum frühen Nachmittag hin hatte die Leitzentrale des Kesselhauses der benachbarten Brikettfabrik ‚Wachtberg‘ die seit 1965 in Betrieb befindliche Ferndampfleitung so weit abgeregelt, dass die Brikettpressen nur noch warmgehalten wurden. Dieses Verfahren stellte für begrenzte Zeit die Wiederinbetriebnahme im Notfall sicher. Offiziell hatte aber mit dem Auslaufen des mächtigen Schwungrades der Presse 7, Baujahr 1913, das eiserne Herz des Werkes nach fast 90 Betriebsjahren endgültig zu schlagen aufgehört.

In Glanzzeiten gegen Anfang der 1960er Jahre hatten die Pressen auf ‚Carl‘ täglich bis zu 2.500 Tonnen Briketts in die Rinnen gedrückt. Bereits 1989 musste wegen mangelnder Nachfrage die Produktion kontinuierlich zurückgefahren werden. Im Herbst 1995 wurde dann die Produktion zweimal zeitweise gestundet. Zuletzt wurden nur noch etwa 600 Tonnen Briketts pro Tag gepresst. Ein Teil der 15 Röhrentrockner und der zahlreichen Zwillingspressen (Dampf- und Elektro-Antrieb) standen ohnehin seit längerem still. Die Belegschaft zählte nur noch 110 Köpfe.

Die Geschichte des Braunkohlenbergwerks in den Gemarkungen Frechen, Benzlath, Habelrath, Buschbell und Lövenich beginnt 1867. Am 25. Juli dieses Jahres erteilte das königlich-preußische Oberbergamt in Bonn dem Obersteiger Carl Sutor die Konzessionen für zwei großflächige Abbaufelder. Die Gerechtsame, d. h. die Nutzungsrechte am Grundstück, wurden unter dem eigenen Vornamen Carl, 1.959.769 qm groß, und dem seines Bruders Wilhelm, 2.189.057 qm groß, eingetragen. 1869 gründeten die Gebrüder Sutor mit dem Tonwarenfabrikanten Heinrich Eduard Sticker die Gewerkschaft ‚Vereinigte Carl‘.² Am 25. Mai 1871 erhielt die Gewerkschaft nach erfolgreichem Mutungsnachweis auch die Bergwerkskonzession für das Feld ‚Wachtberg‘, das sich über 2.078.741 qm erstreckte.



Gesamtansicht der späteren Brikettfabrik Carl mit ND-Kesselhaus, Kühlhaus und Werkstätten/Magazin um 1908, von der Ostkippe aus fotografiert.

Erst viel später waren die finanziellen und technischen Voraussetzungen gegeben, die mächtig anstehende Braunkohle kostengünstig zu gewinnen und zu vermarkten. 1904 erwarb der Kölner Kohलगroßhändler Hendrik Daelen die Kuxen der Gewerkschaft ‚Vereinigte Carl und Wachtberg‘ sowie den Mantel der Gewerkschaft ‚Eisensteinbergwerk Bellerhammer‘ bei Wuppertal-Elberfeld. Die neue 1000-teilige Gewerkschaft ‚Bellerhammer‘ nahm bei einem solventen Kölner Bankhaus eine Obligationsanleihe³ auf und finanzierte damit den Bau einer Brikettfabrik durch die renommierte Magdeburger Maschinenfabrik Buckau mit sieben Brikettpressen und sieben Schulz’schen Röhrentrocknern. Parallel dazu begann die im rheinischen Braunkohlenrevier etablierte Helmstedter Firma Döring & Lehrmann im November 1905 mit der Freilegung eines Einschnitts für die spätere Kettenbahn. Das Deckgebirge über dem Flöz wurde maschinell abgetragen und der Abraum zunächst östlich der im Entstehen begriffenen Fabrik auf eine Hochhalde gekippt, später zu einer Feldkippe nordwestlich des Werkes aufgeschüttet. Ab 1912 konnten die Abraummassen dann im ausgekohlten Teil des Tagebaus verstrützt werden.